

Kardinal Pierbattista Pizzaballa, Lateinischer Patriarch von Jerusalem

Brief an die ganze Diözese vom 24. Oktober 2023

Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, äußerte im Herbst 2023 mehrmals seine Befürchtung eines langen kriegerischen Konfliktes im Nahen Osten. Nach dem Ausbruch der Gewalt der Hamas gegenüber Israel am 7. Oktober 2023 sah er in einem Gespräch mit dem Journalisten Roberta Cetera seine Befürchtung auf schreckliche Weise bestätigt und rief zu einem Waffenstillstand auf und warnte vor der Möglichkeit eines sehr langwierigen Krieges. Er gab seiner Besorgnis um die Situation von Israel und Palästina auch in der Form eines Briefes an die Diözese Ausdruck. Es ist ein Text, der eine politische Besorgnis aus- und anspricht, zugleich aber auch eine kräftige spirituelle Dimension enthält. Unter mehrfacher Hinsicht spricht er die Unvereinbarkeit von Evangelium und Gewalt an. Zugleich beharrt er darauf, dass es sich noch immer lohnt, für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung einzustehen. Die damit verbundenen Worte müssen kreativ und lebenspendend sein und Perspektiven und Horizonte eröffnen.

Keywords: Israel-Hamas-Krieg, Gewalt, Menschenwürde, Jesus, Frieden

Liebe Brüder und Schwestern,

Der Herr schenke euch den Frieden!

Wir durchleben eine der schwierigsten und schmerzhaftesten Perioden unserer jüngsten Zeit und Geschichte. Seit über zwei Wochen werden wir mit Bildern des Grauens überflutet, die alte Traumata wiederbelebten, neue Wunden öffneten und Schmerz, Frustration und Wut in uns allen explodieren lassen. Vieles scheint von Tod und endlosem Hass zu sprechen. So viele „Warum“ überschneiden sich in unseren Köpfen, was zu unserem Gefühl der Verwirrung beiträgt.

Die ganze Welt betrachtet unser Heiliges Land als einen Ort, der eine ständige Ursache von Kriegen und Spaltungen ist. Gerade deshalb war es gut, dass sich uns vor einigen Tagen die ganze Welt mit einem Tag des Gebets und des Fastens für den Frieden angeschlossen hat. Es war ein wunderschöner Blick auf das Heilige Land und ein wichtiger Moment der Einheit mit unserer Kirche. Und dieser Blick ist immer noch da. Zum kommenden 27. Oktober hat der Papst zu einem zweiten Tag des Gebets und Fastens aufgerufen, so dass sich unsere Fürsprache fortsetzen möge. Es wird ein Tag sein, den wir mit Überzeugung feiern werden. Das ist vielleicht das Wichtigste, das wir Christen in dieser Zeit tun können: beten, Buße tun, Fürsprache halten. Dafür danken wir dem Heiligen Vater von ganzem Herzen.

In diesem ganzen Aufruhr, in dem sich der ohrenbetäubende Lärm der Bomben mit den vielen Stimmen der Trauer und den vielen widersprüchlichen Gefühlen vermischt, habe ich das Bedürfnis, euch ein Wort mitzuteilen, das seinen Ursprung im Evangelium Jesu hat. Das ist der Ausgangspunkt, von dem wir ausgehen und zu dem wir immer wieder zurückkehren: ein Wort aus dem Evangelium, das uns hilft, diesen tragischen Augenblick zu leben, indem wir unsere Gefühle mit denen Jesu verbinden.

Auf Jesus zu schauen, bedeutet natürlich nicht, sich von der Pflicht befreit zu fühlen, zu sprechen, anzuprangern und zu rufen, wie auch zu trösten und zu ermutigen. Wie wir im Evangelium vom vergangenen Sonntag gehört haben, ist es notwendig, „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21). Mit dem Blick auf Gott wollen wir zunächst dem Kaiser zurückgeben, was ihm gehört.

Mein Gewissen und meine moralische Pflicht verlangen von mir, klar zu sagen, dass das, was am 7. Oktober im südlichen Israel geschehen ist, in keiner Weise zulässig ist und wir nur verurteilen können. Es gibt keinen Grund für eine solche Grausamkeit. Ja, wir haben die Pflicht, das zu sagen und anzuprangern. Die Anwendung von Gewalt ist mit dem Evangelium unvereinbar und führt nicht zum Frieden. Das Leben eines jeden Menschen hat gleiche Würde vor Gott, der uns alle nach seinem Bild geschaffen hat.

Aber das gleiche Gewissen, das eine große Last auf meinem Herzen trägt, veranlasst mich, heute mit der gleichen Klarheit zu sagen, dass dieser neue Kreislauf der Gewalt in Gaza mehr als fünftausend Tote gefordert hat, darunter viele Frauen und Kinder, sowie Zehntausende von Verwundeten, zerstörte Wohnviertel, Mangel an Medikamenten, Wasser und Grundbedürfnissen für mehr als zwei Millionen Menschen. Diese Tragödien sind unbegreiflich, und wir haben eine Pflicht, sie vorbehaltlos anzuprangern und zu verurteilen. Die andauernden schweren Bombardierungen, die Gaza seit Tagen heimsuchen, werden nur noch mehr Tod und Zerstörung verursachen und den Hass und die Ressentiments nur noch vergrößern. Dies löst keine Probleme, sondern schafft neue. Es ist an der Zeit, diesen Krieg, diese sinnlose Gewalt zu beenden.

Nur wenn die jahrzehntelange Besatzung und ihre tragischen Folgen beendet werden und dem palästinensischen Volk eine klare und sichere nationale Perspektive gegeben wird, kann ein ernsthafter Friedensprozess beginnen. Wenn dieses Problem nicht an seiner Wurzel gelöst wird, wird es nie die Stabilität geben, die wir alle erhoffen. Die Tragödie dieser Tage muss uns alle sowie die religiöse, politische, zivilgesellschaftliche und internationale Gemeinschaft zu einem ernsthafteren Engagement veranlassen, als dies bisher der Fall war. Nur so können weitere Tragödien wie die, die wir derzeit erleben, vermieden werden. Wir sind es den vielen Opfern dieser Tage und denen vergangener Jahre schuldig. Wir haben kein Recht, diese Aufgabe anderen zu überlassen.

Dennoch kann ich diese äußerst schmerzvolle Zeit nicht leben, ohne nach oben zu schauen, ohne auf Christus zu schauen, ohne den Glauben, der meine und eure Sicht auf das, was wir erleben, erhellt, ohne unsere Gedanken auf Gott zu richten. Wir benötigen ein Wort, das uns begleitet, tröstet und ermutigt. Wir brauchen es wie die Luft, die wir atmen.

„Das habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis, aber habt Mut: ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33).

Wir befinden uns – mit den zitierten Worten – am Vorabend der Passion Jesu. Er richtet diese Worte an seine Jünger, die kurz vor seinem Tod wie in einem Sturm umhergeschüttelt werden. Sie werden in Panik geraten, sich zerstreuen und fliehen wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Doch dieses letzte Wort Jesu ist eine Ermutigung. Er sagt nicht, dass er siegen wird, sondern dass er bereits siegt. Selbst in den kommenden Turbulenzen werden die Jünger fähig sein, Frieden zu haben. Es geht hier nicht um theoretischen irenischen Frieden oder um Resignation gegenüber der Tatsache, dass die Welt böse ist und wir nichts tun können, um sie zu ändern. Vielmehr geht es darum, die Gewissheit zu haben, dass gerade in diesem Übel Jesus bereits gesiegt hat. Trotz des Bösen, das die Welt verwüstet, hat Jesus einen Sieg errungen und eine neue Wirklichkeit, eine neue Ordnung geschaffen, die nach der Auferstehung von den im Geist wiedergeborenen Jüngern übernommen wird.

Am Kreuz hat Jesus gesiegt: nicht mit Waffen, nicht mit politischer Macht, nicht mit großen Mitteln, nicht durch Aufzwingen. Der Friede, von dem Er spricht, hat nichts mit dem Sieg über andere zu tun. Er gewann die Welt, indem er sie liebte. Es ist wahr, dass am Kreuz eine neue Realität und eine neue Ordnung beginnen. Die Ordnung und die Realität dessen, der sein Leben aus Liebe hingibt. Mit der Auferstehung und der Gabe des Geistes gehört diese Realität und diese Ordnung seinen Jüngern. Auch uns. Gottes Antwort auf die Frage, warum der Gerechte leidet, ist keine Erklärung, sondern eine Präsenz. Es ist Christus am Kreuz.

Darauf stützen wir heute unser Glauben. Jesus spricht in diesem Vers zu Recht von Mut. Ein solcher Friede und eine solche Liebe erfordern großen Mut.

Den Mut der Liebe und des Friedens hier zu haben, bedeutet nicht, zuzulassen, dass Hass, Rache, Zorn und Schmerz den ganzen Raum unserer Herzen, unserer Sprache, unseres Denkens einnehmen. Es bedeutet, sich persönlich für die Gerechtigkeit einzusetzen und in der Lage zu sein, die schmerzliche Wahrheit der Ungerechtigkeit und des Bösen, die uns umgibt, zu bekräftigen und anzuprangern, ohne zuzulassen, dass es unsere Beziehungen verunreinigt. Es bedeutet Engagement und die Überzeugung, dass es sich immer noch lohnt, alles in unserer Macht Stehende für Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit und Versöhnung zu tun. In unserer Rede darf es nicht um Tod und verschlossene Türen gehen. Im Gegenteil, unsere Worte müssen kreativ lebenspendend sein, sie müssen Perspektiven geben und Horizonte eröffnen.

Es erfordert Mut, Gerechtigkeit fordern zu können, ohne Hass zu verbreiten. Es erfordert Mut, um Gnade zu bitten, Unterdrückung abzulehnen, Gleichheit zu fördern, ohne Einheitlichkeit zu fordern und gleichzeitig frei zu bleiben. Es erfordert heute Mut, auch in unserer Diözese und unseren Gemeinschaften die Einheit zu bewahren, uns miteinander verbunden zu fühlen, auch in der Verschiedenheit unserer Meinungen, Befindlichkeiten und Visionen.

Ich möchte und wir möchten Teil dieser neuen Ordnung sein, die von Christus eingeführt wurde. Wir möchten Gott um diesen Mut bitten. Wir wollen über die Welt siegreich sein, indem wir dasselbe Kreuz auf uns nehmen, das auch unser Kreuz ist, das aus Schmerz und Liebe, aus Wahrheit und Angst, aus Ungerechtigkeit und Geschenk, aus Schreien und Vergebung besteht.

Ich bete für uns alle und besonders für die kleine Gemeinde im Gazastreifen, die am meisten leidet. Unsere Gedanken gelten insbesondere den 18 Brüdern und Schwestern, die vor kurzem umgekommen sind, und ihren Familien, die wir persönlich kennen. Ihr Schmerz ist groß, und doch erkenne ich mit jedem Tag, der vergeht, dass sie in Frieden sind. Sie sind verängstigt, erschüttert, aufgewühlt, aber mit Frieden in

ihren Herzen. Wir alle sind mit ihnen im Gebet und in konkreter Solidarität und danken ihnen für ihr schönes Zeugnis.

Schließlich wollen wir für alle unschuldigen Opfer beten. Das Leiden der Unschuldigen vor Gott hat einen kostbaren und erlösenden Wert, weil es mit dem erlösenden Leiden Christi verbunden ist. Möge ihr Leiden den Frieden immer näherbringen!

Wir nähern uns dem Hochfest der Königin von Palästina, der Patronin unserer Diözese. Der Schrein wurde während einer anderen Zeit des Krieges errichtet und wurde als besonderer Ort für das Gebet für den Frieden ausgewählt. In diesen Tagen werden wir unsere Kirche und unser Land wieder der Königin von Palästina weihen! Ich bitte alle Kirchen der Welt, sich dem Heiligen Vater anzuschließen und sich uns im Gebet und auf der Suche nach Gerechtigkeit und Frieden anzuschließen.

Wir werden dieses Jahr nicht alle zusammenkommen können, weil die Situation es nicht zulässt. Aber ich bin sicher, dass die ganze Diözese an jenem Tag im Gebet und in der Solidarität für den Frieden vereint sein wird, nicht für den weltlichen Frieden, sondern für den Frieden, den Christus uns schenkt.

Mit aufrichtigen Gebeten für alle,

+Pierbattista Card. Pizzaballa
Lateinischer Patriarch von Jerusalem

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<https://www.lpj.org/posts/letter-to-the-entire-diocese.html> (2023-10).